

Wieviele Regeln und wieviel Vertrauen braucht's?

Was eine WG im Zürcher Kreis 4 von Klöstern in der ägyptischen Wüste des 3. Jahrhunderts lernt

Im reformierten Stadtkloster, das in der Bullingerkirche im "Chreis Cheib" Gastrecht hat, leben 9 Menschen aus 5 Nationen zusammen, die von verschiedenen Spiritualitäten inspiriert sind. Als ich als Interessentin für diese Wohngemeinschaft im vergangenen Herbst zum Probewohnen kommen durfte, las ich mit Neugier das Reglement für das Stadtkloster. Es beginnt mit einem sehr inspirierenden Text von Josua Boesch (dem reformierten Pfarrer und Kunstschmied, der in einem katholischen Kloster wundervolle Metall- und Steinikonen schuf und sich eine neue Klostersgemeinschaft in Kappel gewünscht hätte). Da heisst es zum Beispiel:

"wie sollen denn völker, rassen und klassen miteinander und füreinander leben lernen ohne ein gleichnis des miteinanderteilens zu haben? ohne christen, die ihnen vorangehen, die wagen das zeichen der hoffnung zu leben in einer gespaltenen welt – und eine glaubwürdige antwort zu sein?"

Als konkrete Haltungen schlägt unser Reglement dann vor:

"Wir zeigen Interesse: Wir erkunden uns nach dem Befinden und den Vorhaben für den Tag. Einander Grüssen und kleine Scherze machen Freude. [...] Wir achten verschiedene Lebensentwürfe wie auch die unterschiedliche Herkunft. Wir sind friedfertig, achtsam und transparent einander gegenüber."

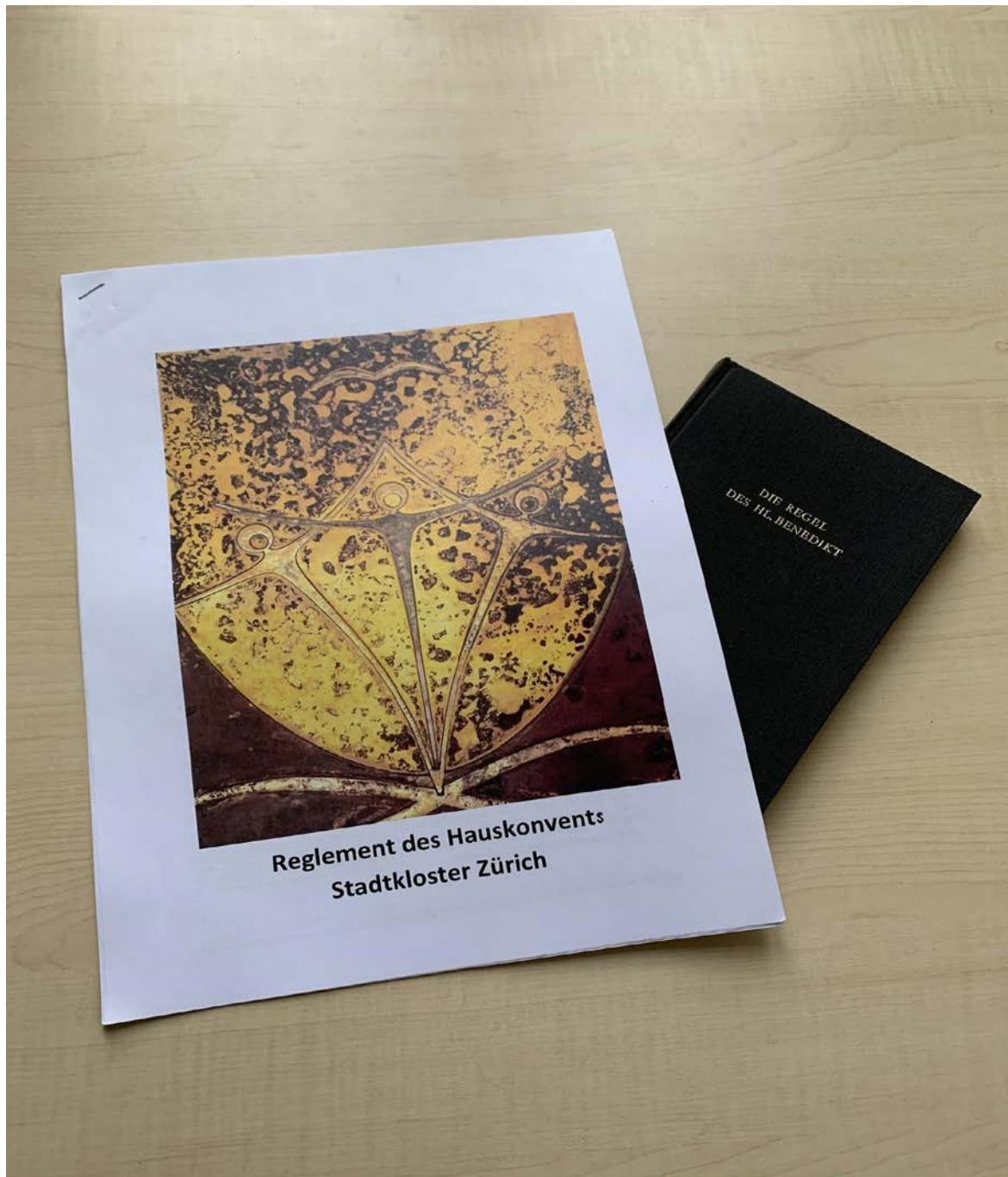
Aber in der Hausordnung geht es dann bald auch um das Entsorgen des Abfallsacks, um Hygiene auf dem WC, um die Vermeidung nächtlicher Ruhestörung in einem nicht gerade schalldichten Pfarrhausbau, der fast 100 Jahre alt ist. Der Ämtliplan listet detailliert alles auf und enthält sogar, wieviele Minuten pro Monat man typischerweise mit einer bestimmten Aufgabe verbringen wird. Bei jedem Satz denke ich: Oh, die haben in den vergangenen 5 Jahren schon einiges gemeinsam erlebt... Dann folgt ein ausführlicher Leitfaden zu Entscheidungsfindung, zum Umgang mit Konflikten, oder sogar zum Fall des Ausschlusses eines Mitglieds.

Braucht denn eine Wohngemeinschaft nicht nur inspirierende Prinzipien, sondern wirklich so viele Regeln?

Seit ich vor drei Monaten nach erfolgreichem Probewohnen ins Stadtkloster eingezogen bin, verschlinge ich alte und neue Regeln für monastisches Leben –

wegen des Lockdowns war ohnehin kontemplatives Leben angesagt. Mich treibt die Frage um: Haben Ordensleute damals Erfahrungen gemacht, die mit uns heute etwas zu tun haben?

Es gibt spannende Entwürfe, z.B. von evangelischen Schwesternkommunitäten oder von ökumenischen Orten wie Taizé. Ich lese vor allem Benedikt (6. Jh.), aber auch Augustinus (4. Jh.) und Pachomius (3. Jh.).



Ich verstehe, dass die Menschen damals, wie wir heute, vor die Frage gestellt waren: Wieviele Regeln brauchen wir? Meine Fantasie wird beim Lesen angeregt: Wie war das damals in der ägyptischen Wüste, wenn plötzlich ein Wildfremder vor

der Klostermauer stand und um Eintritt bat? Pachomius meint: Empfängt ihn draussen und prüft ihn auf Herz und Nieren! Es könnte ja sein, dass er ein Mörder ist oder von jemanden davonlaufen will. (Ich wurde immerhin schon für ein zehntägiges Probewohnen reingelassen!)

Beim Lesen der stellenweise ziemlich militärisch anmutenden Mönchsregeln scheint mir: Die hatten wirklich eine wilde Horde junger Männer zu organisieren, ähnlich der Rekrutenschule oder einem Pfadilager. Wir können eigentlich froh sein, haben Benedikt & Co die ruppigen Barbarenvölker in unseren Breitengraden mit Sitten der antiken Hochkulturen und mit der Lebenskunst der Weisen des Alten Israel vertraut gemacht 😊.

Augustinus lenkt in seiner Regel den Blick darauf, dass in einem Kloster Menschen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen zusammenkommen. Es ist wichtig, dass die Kleider und das Essen so verteilt werden, dass die Bedürfnisse jedes Mitglieds erfüllt werden: Die einen brauchen einfach mehr Proteine oder wärmere Kleider, um sich wohl zu fühlen. (Warme Bäder und Fleischessen sind übrigens bei Augustinus und Benedikt nur für Kranke vorgesehen!) Arme und Reiche in der Klostersgemeinschaft sollen sich bewusst sein: Sie teilen hier das Leben miteinander als Ebenbürtige.

Die Heilige Makrina, die im 4. Jahrhundert in Kappadozien in der Türkei lebte, schaffte es, ihre Mutter Emmelia und ihre berühmten Brüder Basil und Gregor zu überzeugen, ihr nobles Landgut in eine Klostersgemeinschaft umzuwandeln. Dort lebten sie dann mit ihren Sklavinnen als Gleichwürdige zusammen; die Putzarbeit verrichteten sie ab dann alle gemeinsam. Ziemlich revolutionär, was das Evangelium da für eine Kraft entfaltete!

Was braucht es also, damit so eine gemeinsame Kultur entstehen kann?

Als wir mit der WG kürzlich eine Supervision machten mit Nicole und Bernhard Neyer vom Zytlos (einem neuen kirchlichen Begegnungsort in Zürich-Enge), legten sie uns ans Herz: Schafft zuerst eine gute Basis mit einer Kultur des Vertrauens. Dann erst unterhaltet euch über Leitungsstrukturen und Ämtliverteilung.

Mir gefällt besonders der folgende Abschnitt in unserem Reglement:

“Du führst mich hinaus ins Weite, du machst meine Finsternis hell‘. (Ps 18,20)
Damit Weite erlebbar wird, muss die Verankerung stabil sein – damit wir uns frei bewegen können, braucht es Sicherheit in den kleinen Details des Alltags.”

Diese Passage zeigt: Vertrauen ist die Grundlage. Aber es entsteht nicht zufällig. Es muss kultiviert werden. Dann tut sich eine Weite und Freiheit auf.

Benedikt fasst es am Schluss des Prologs zu seiner Regel so zusammen:

“Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten. Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen. Sollte es jedoch aus wohlüberlegtem Grund etwas strenger zugehen, um Fehler zu bessern und die Liebe zu bewahren, dann lass dich nicht sofort von Angst verwirren und fliehe nicht vom Weg des Heils; er kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.”

Dürfen wir uns das auch ein bisschen für unsere WG wünschen?

Janique, Novizin im Stadtkloster